



# Kriegsunterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung“.



Nummer 6.

Sonntag, 3. Februar 1918.

Erscheint wöchentlich.

## Die Heimkehr.

Von Erich Kern, Giese.

Sonst war der einschlafende Rhythmus der Aufhängelampe verweht. Die vorüberfliegenden Telegraphenlangen verhielten in der Jagd wie die Meute beim Hornruf, und die sich auf und nieder spinnenden Fäden, die tagelang nach bestimmten Punkten zu rasen löherten, an denen sie sich festhängen konnten, mochte das Leben als lästige Fessel der Erde nicht geduldet haben. Auf dem Bahnhof war alles in wirbelndem Fluß. Nur vor dem seitdringenden Jubeln, denen das Wahrgelächse des roten Kreuzes eine selbstverständliche Gasse in das Menschengemimmel gebahnt hatte, zögerte die haltende Welle. Aber die Luft verließ sich in den Ausgängen vollends, als die Maschine das Hohlblech der Lokomotive und des Besetzers von neuem anstimmte, das des Menschen Geist ihr durch einen letzten Sehehrdruck vor wenigen Minuten erst gemalt in die Kehle zurückgewungen hatte.

Als letzter verließ ein hochgewachsener Offizier den Bahnhof. In seinem Gang lag etwas Mildes, seine Augen hatten den seltsamen Glanz, den wir bei unseren unmittelbar von der Front kommenden Kämpfern immer und immer wieder zu beobachten vermögen. In der Iris glomm ein Licht, das von dem gewaltigen Erleben vom Feinde sprach und dem gegenüber der Pulsschlag des Lebens in der Heimat wie von einem schwachen Herz schimmernd schien.

Nach einem ihmellen Blick ließ der Offizier mit den in der Abenddämmerung verglühenden Schienen in die Ferne gleiten, wobei eine tiefe senkrechte Falte sich über der Nase umgelagert emporb. Dann zuckte er nervös mit der linken Schulter, die er etwas höher ließ, und schritt mit zusammengespreizten Lippen, als ob ihm jeder Schritt schmerzhaft wäre, Stufe um Stufe der breiten Treintreppe hinauf.

Da aber auch auf dem Bahnhofsplan sein lufthendes Auge nicht das fand, was er erwarten mochte, rief er kurz entschlossen eine mit einem Kriegsgaul bespannte Droschke heran, in die er sich mühsam hinstieg. Im langsamem Auftrieb glitt das Gefährt über den Asphalt hinweg, dem eine lästige Wärme entquoll. Die letzte sich dem Dahinfahren auf die Fernen, und er empfand sie bald als unenträglich Unbehagen.

Er hatte sich zu seiner Ankunft einen frühen Sonntag mit der erwartenden Rühle nach einem Gewitter gewünscht, die erwartungsgelassen Augen seines Weibes und zwei warme Kinderhüften, die ihn den Willkommen böten. Und jetzt? Stief die hermetische Stadt ihn nicht zurück wie einen, der zu nicht hierher gehörte? Er verzog, daß die wulstige Wangen Monate, durch die er sich drängen hindurchgerungen hatte, ihn das Leben mit anderen Augen schauen lehrten. Daß kein Umkreis enger gezogen war. Im Schlingengarten war einer ein Teil des anderen, seine Kompanie eine große Familie, deren Glieder eines am anderen Anteil nahmen und eine festgefügte Gesamtheit ausmachten. Wie ein Bruder war er ihnen gegangen, als ihm kein Major den vierwöchigen Urlaub zugewiesen anbot.

Wie hatte doch der Vorleser geäußert? „Sie müssen mal wieder Heimat riechen, Kamerad! Schönlust liegt den jenen Schlingengärten aus den Lungen und frisst das Blut auf.“ Dies im Ernst. Und verstimmt lächelnd, was sich bei dem eingestrichelten Junggesellen recht sonderbar ausnahm: „Wenn man außerdem eine Frau hat!“ Es war nach einem heißen Tag gewesen, als diese Worte fielen. Und der tobendwobene Ernst eines feindlichen Angriffes hatte in ihm die Sehnsucht nach Weib und Kind mit übermächtiger Wucht gefaßt. Das von dem Gefühl der Willeht um jeden Preis in seinem Sorgen niedergerückte Schwermüde rebellierte in so überausender Stärke in seinem Blut, daß er im Dienste feine eine Unterlassungsbefehle begehren hätte. Zum Glück fehlte aber gerade das durch die Schwäche eines Augenblicks bedingte, im Impuls reichste Drogen seiner Kompanie günstig aus und brachte ihm viel Lob und Ehren. Und er schrieb seinem Weibe, daß er in Urlaub kommen werde.

Als er im Zuge lag, packte ihn die Stunde mit seltem Griff. Die innere Stimme, die ihn der Nacht von seinen Beuten ließ, wurde überdient durch die Freude auf das Wiedersehen beheim. Er ward wirtlich seines Urlaubs froh.

Der Frontdienst hebt die Einzelpersönlichkeit mehr in den Vordergrund, und auch der geringste Führer ist sich des Wertes seiner Aufgaben so stark bewußt, daß dies selbst auf den eigenen Mann überfällt. Das Gefühl der Verantwortung gibt dem Individuum schon eine kraftvoll ausgeprägte Eigenart. Wenig mehr einem, der für jeden einzelnen Musiker verantwortlich ist? Aber losgelöst von denen drängen, kann die Gewohnheit Enttäuschung werden, wenn die Umwelt sich ändert.

Der Offizier lehnte sich mit diesem Gefühl in die Koffer zurück. Er empfand ein Widerstreben gegen dieses sich schlingend lassen-müssen. Und die an ihm vorübergehenden Einbrüche des Großstadtlebens riefen seinen Widerspruch noch mehr wach. Ein Gedanke griff in sein Hirn und rief die von den neuen auf sie einströmenden Bildern schlief gewordenen Fernen straff: Der Gedanke des Führers im Streit. Er maß den Gegner, der gegen ihn anstürmt.

Und er sah. In dem Treiben und Sinnen auf den Bürgersteigen dahinschreitenden Menschenmengen das ihm beim ersten Blick wie ein kauer Mensch erschienene war, bemerkte er die Erde. Die Frauen und Mädchen, die ihm bei flüchtigem Schauen stark aufgesperrt erschienen waren, trugen einen sinnenden Ernst in ihren Zügen, und er fand sie jetzt sichtlich angezogen. Es war durch den langen Aufenthalt in Ruhland gleichgültig, abgestumpft geworden und vergleicht. Jetzt hätte er die Begriffe Deutlich und Kuffisch in Parallele. Und er begann sich darüber zu freuen, daß die Kunst der Nadel eine eigene, wenn auch nicht schöne, Mode geschaffen hatte, deren Form nur und zwar den Aufstehen des Geistes erwecke, die

aber ein Beweis war für den in dem Krieg nicht schwächer schlagenden Puls des Handwerks.

Am Horizont rauschten die Fabrikschloten, und der Schende verneinte das Stampfen der Maschinen zu hören, die dem Eisen eine fürchterliche Bestimmung schufen oder dem Bolte das Nötige hergaben, was der Feind ihm in perfider Absicht vorenthielt.

Eine Gruppe französischer Kriegsgefangener nahm die Augen links, als der deutsche Offizier vorüber fuhr. Sie kamen von der Arbeit im Dienste deutscher Leutnant. So half sich die Heimat, damit sie die freien drängen Flüsse zur Abwehr des Feindes freigab. Der Offizier grüßte ernst zurück. Niemand vermochte die leise Regung in seinem Herzen zu bemerken, das sich der Heimat antatete.

Und er fragte sich, ob es denn möglich wäre, daß es Menschen gab, die aus diesem Krieg auf Kosten der Allgemeinheit Nutzen zogen, wie es die Zeitungen geheißen. In dieser Gesamtheit, die wie ein feines Nadelwert Zahn um Zahn weinbegriff?

Auf keinen Blick hielt der Regen. Er iteg aus. Als wenn er sich unter die Menschen mischen, an ihre Seite stellen wollte, wie im Feld bei seiner Kompanie, straffte sich sein Körper unter der Uniform.

## Hurra, du deutsche Reiterei!

Reite: Wohlau!, die Luft geht frisch und rein.

Hurra, du deutsche Reiterei!  
Wir sitzen stolz zu Pferde,  
Der ganzen Fährlein flattern frei  
Hoch über Staub und Erde.  
Das ist es, was der Reiter liebt,  
Was ihm die Lust am Leben gibt:  
Sein Kamerad und Wegegott  
In Freud und Leid — sein braves Roß!

Ein echter deutscher Reitermann,  
Der muß ein Nadel haben,  
Darin sein Herz sich dann und wann  
In Ehren kann erlaben.  
Das ist es, was der Reiter liebt,  
Was ihm die Lust am Leben gibt:  
In Dorf und Stadt ein junges Blut,  
Das ihm so recht von Herzen tut.

Ein echtes deutsches Reiterherz  
Singt gerne frohe Lieder.  
Das Lied erklingt wie schmetternd Erz  
Hoch von dem Rosse nieder.  
Das ist es, was der Reiter liebt,  
Was ihm die Lust am Leben gibt,  
Wofür sein Reiterherz erlähmt:  
Sein Roß, sein Nadel und sein Vieh.

Paul Bach.

In einem Schaufenster lag er Lebensmittel liegen. Und er las die Zahlen auf den Papptafeln, die mit Nadeln an die „ausländischen“ Fleischstücke geheftet waren. Seine Hand umkramte den Degenknopf, als er Frauen bemerkte, die, eine wie die andere, gedulbig warteten, bis die Reihe an sie kam.

Und er zog Verleichte mit denen draußen. War wurde leichter sein? Nicht leicht mag den Frauen die Beschaffung all der Vorräte sein geworden heute, die seine Reute und er selbst in reichlicher Fülle aus der Heimat erließen, während die dabei manchmal nur mit Mühe die Wäuler der Kinder stopfen. Und doch, welche Freude hatten die Frauen und Mädchen alle an dieser zeitweisen Entbehrung!

In seinen Augen lag eine leise Scham auf darüber, daß er nicht immer so hoch von seinem Mitvolte darum gedacht hatte, das auch einen schweren Kampf kämpfte, weil es mit dem Ertrag der ihm zugehörigen Reite mehr schaffen mußte als in Friedenszeiten. Er zürnte sich, weil er sich von der Enttäuschung, daß ihn Weib und Kind auf dem Bahnhof nicht erwartet hatten, verstimmen ließ. Wie klein war er doch in diesem Augenblicke gegenüber dem Heldentum der Heimat!

Als er die Stufen zu seiner Wohnung emporstieg, konnte er dem Volkstoben oben noch einen Brief abnehmen; seinen Brief. Dann schloß die Tür auf, und sein Herz trank die lebende Freude seines Weibes und den jauchzenden Jubel seines Kindes —

## Das verlorene Dachen.

Von Hugo Eisner.

Schmollt du schon wieder, mein Kind? Du machst ein so bitterböses, ein solch verzweifelltes Gesicht, als habe der Menschheit ganzer Jammer dich gepaßt. Hast du eine Mädel fallen lassen oder ist dir sonst ein ähnliches Unglück begegnet? Wehst wird's doch nicht sein!

Rechnen hatte er das gesagt; wie das so seine Gewohnheit war, wenn er die Schwelle des Wohnzimmer betrat. Die Stimmung in der Hausstille war schon seit Monaten keine rosig gewesen, sie war eigentlich nie, selbst in den Rittterwochen nicht, und sie bedurfte in der Tat einer starken Dosis Feiterteit.

Jammer und ewig keine Redereien, keine trübende Ironie! Nicht meine Mädchen sind es, die mich ärgern, nein, dein ewiges Reden verstimmt mich, verstimmt mich im höchsten Grade!

Sie hatte die letzten Worte im Tone höchster Erregung gesprochen, dann begann sie zu schluchzen. Aber dieses

Schluchzen hatte mehr den Charakter der Bosheit, als das einer Bewegung des Gemüts zu entspringen schien.

„Also mein Leben, meinen Trost nimmt du mit mir, Herzchen? — Weist du auch, das das wenig für dein Gemüt spricht?“

Er war an die schluchzende herangetreten und hatte trotz ihrer Abwehr seine Arme um ihren Nacken geschlungen und sie zu Liebchen verhielt.

„Du gemittlozes Weib! ... Wie wenig er aber daran glaubte, bemies der welche heiligste Zon, in dem er das sprach, und der herzhaftest Ruß, den er jetzt auf ihre Lippen brühte.“

Sie war sich aufgesprungen, um sich den Fingerringen ihres Gatten zu entziehen.

„Gemittlozes Weib ...“ wiederholte sie verächtlich, „Gemitt — ... Gemitt für einen Mann, den ...“

„Den man nicht liebt ...“ — „Ist's nicht jo, Herzchen? Da, ha, ha!“

„Nun ja, wenn du's durchaus wissen willst! Ich mag keinen Mann, der immer lacht!“

Zur Bekräftigung dessen, was sie gesagt, hatte ihr Rücken, das so oft unter dem einfachen, aber geschmackvollen Hausleibe heranzugle und das ihrer jugendlichen Erscheinung einen ganz besonderen Liebreiz verlieh, jo kräftig den Fußboden berührt, daß die Gläser klirrten, trotz des weichen, dumpfenden Teppichs, der auf dem Fußboden ausgebreitet lag.

„Dann, gnädige Frau, müssen Sie sich schon nach einem anderen umsehen.“ In dem Tone, in welchem er das sagte, lag gelinder Spott. Und dabei hatte er wieder eine heile Rede angeschlagen von jener Art, die ihn stets in innerster Seele zuwider war.

Antwort jeder Antwort, flog ihm jetzt die angefangene Handarbeit gegen das Gesicht. Der Anprall war ein jo heftiger gewesen, daß das Blut hervorquoll, die an der Arbeit befindliche Nadel hatte die eine Wange arg geritzt. Ein Zoll höher und das Auge wäre verloren gewesen.

Jetzt hatte er nicht gelacht ...

Sie verhielten sich wirtlich nicht, die jungen Eheleute. Sie waren in ihrem Wesen, ihren Gewohnheiten zu verfahren geartet, als daß innerhalb eines Jahres ein gegenseitiges Verständnis, eine Harmonie in ihrem Zusammenleben möglich gewesen wäre. Er, eine bessere, gutmütige, etwas weis geratene Natur, die die Welt nur im Sonnenschein sah und leben mochte, und vor den Regenschauern und Stürmen die Augen geschäftlich schloß, farg; ein lauchender Optimist, aber rüstiger; ein lauchender Philosph.

Dr. Henius war Jurist, jo Staatsanwalt gewesen; aber er hatte seinen Abschied aus dem Staatsdienst erbeten, weil, wie er selbst fühlte, er für die in allzu gewöhnlichen Beruf, den er keineswegs aus Neigung, sondern lediglich in Erfüllung eines Wunsch seines Vaters, der Gerichtsamt gewesen, erwählt, eine viel zu beschäftigte Art und Lebensanschauung besaß, und war Anwalt einer Lebensversicherungsgesellschaft geworden. Allein auch für seinen neuen Wirkungskreis — das empfand er sehr bald — war er nicht geschaffen. „Unglück! ...“ — „Lob! ...“ — „Eierchen! Diese Dinge hüben jetzt die Basis, jo sogar die einzige Grundlage der Tätigkeit für ihn, für ihn, die er lediglich mit dem Leben hielt. Ein nochmaliger Berufswechsel war ohne große materielle und empfindliche Entbehrung an seiner Reputation nicht mehr durchführbar. Die Ehe sollte das verlorene Gleichgewicht wiederherstellen. Ein schöner Gedanke! Dr. Henius hatte geheiratet, sogar aus Neigung geheiratet, und war daneben auch materiell nicht schlecht gefahren. Aber seine junge Frau begriff ihn nicht, begriff nicht die Last seines freudlosen Berufs. Stetigkeit beherrschte der nicht ganz geringe Abstand der Jahre, welcher beide Gatten trennte — waren schuld ...“

„vieleicht! Und dann war sie zu streng ertragen. Ein Mädchen galt fast schon als Unmöglichkeith, und auf selbst lautes Lachen stand in ihrem Elternhause die Strafe der Klauur. Kein Wunder also, wenn sie trotz ihrer Jugend für die heitere Seite der Ehe kein Organ besaß und sich fremd, verlassen und unglücklich fühlte inmitten all der Reichen der Liebe, mit denen sie ihr Gatte umgab, jo häßlich umgab ...“

„Unüberwindliche Abneigung“ — das sollte der Grund sein, weswegen man die Ehebindung wirtliche. Der wahre Grund war es aber nicht; denn sie hatten eigentlich keinen. Er war allzuwenigig; denn er liebte sein Weibchen jetzt noch jo sehr — und dann — wie lächerlich! — die Dinge der Unüberwindlichkeit ihrer Abneigung gegen ihren Gatten durchaus nicht an.

Aber man mußte doch einen Grund angeben, das Gericht will es einmal jo. Ein anderer Grund war aber nicht zu finden.

„Untrue?“ — „Wer? Er? Nein, dazu hatte er ja viel zu lieb und sie war durch ihre Erziehung über diesen Verstand hoch erhaben.“

„Bewußtloses Verlassen?“ — „Koch viel weniger. Sie waren jo beide aneinander geblieben, hatten bis jetzt in einer und derselben Wohnung gehaust.“

„Bleibt also nur noch, „Wißbegier“ übrig.“ — „Wißbegier! Mißhandlung unter gebildeten Leuten! Oder doch? Gatte sie ihm nicht damals die Handarbeit mit der jüngen Nadel ins Gesicht geschleudert, jo daß er aus einer langen Rittwunde gebüht? Freitlich! — sie ist jetzt noch hübscher, die Narbe. Aber wer sollte denn diesen Grund angeben? Er? Nein! Das hat er nicht, dazu liebt er sie, wie gesagt, viel zu sehr — und dann — wie lächerlich! — er mißhandelt noch seiner Frau!“

Es blieb also bei der gegenseitigen Abneigung.

Süßmetern! Ein ominöses Wort für eine unzeitliche Gade. Der Anfang vom Ende, vom Ende der Ehe unzeitlich.

Es war 11 Uhr nächtlich und um 12 Uhr sollte man an Ort und Stelle sein. Bei geräuschloser Pünktlichkeit in getreten, mich als andernwärts.

Dr. Henius, der sich heute in feierlicher Schwarz gekleidet hatte, trat jetzt in das Antlitzgemer seiner Frau, die nach aus — seine Miene seines freudlichen Gesichtes wies auf die stille Freude hin, die man an ihm gefasst und sehr geschätzt hatte. Kein Wunder. Es war ihm in diesem Augenblicke noch und ernst wie Herz, so weich und ernst, wie in seinem Leben nie zuvor. Sollte er doch heute sein Viehsties verlieren, das Vieh, was er besaß. Aber dann war es auch der sich in ihm brennende männliche Stolz, der den Herrn seine Stimmung noch vergrößerte. Er war ein ganz anderer Mensch geworden.

„Es ist Zeit, daß wir fahren“ — sagte er kurz und bestimmt unter Verneinung jedes freundschaftlichen Besuchs — „der Wagen steht vor der Tür.“

Die junge Frau schritt jäh zusammen bei diesen Worten. Sie hatte den Eintritt ihres Gatten in ihr Gemach nicht erwartet und glaubte sich allein.

„Der Wagen der Wagen“ — meinte der Herr? „habe ich kein rechtig wiederholt, und dann, als sie sich umgewandt und ihres Gatten ansichtig ward, nur halbblau, fast flüsternd hinzugesagt: „Ah! so...“

Nun war ihr die Situation klar... Sühnetermin! Ein heftiges Wort, das sie vorher nie gefasst und das sie doch selbst — wie sie jetzt empfand — heraufbeschworen. Jetzt fühlte sie Neugier... das erste Mal...

„Ja, ich bereit — nur einige Augenblicke noch!“ Stolz sagte, mit hitziger Stimme hatte sie diese Worte herausgesprochen: die erpöckelste Gleichgültigkeit, welche sie bisher nicht erlebt hatte. Sie wäre das auch anders möglich gewesen. Sie war längst zu besserer Einsicht gelangt; aber so tief fühlte sie ihr Unrecht noch nie, wie eben jetzt. In diesem Augenblicke erst begann sie so recht eigenartig zu empfinden, was ihr der Gatte meinte, noch dem sich für immer zu trennen in die eben im Begriffe stand.

Dr. Henius hatte sich inzwischen entfernt, um vor der Tür seine Frau zu erwarten; aber es dauerte ihm zu lange und er kam deshalb noch einmal zurück. Er zog seine Uhr: „halb Zwölf! Die höchste Zeit!“ sagte er unter hastigen Zeichen der Eile.

„Bald! Bald!“ antwortete darauf die Angestellte, indem sie sich immer um ihre Toilette zu schaffen machte. Aber sie dachte gar nicht daran, zu gehen, jetzt weniger als je. Wie eilig er's hatte, sie los zu werden — dachte sie sich und sie fühlte sich bei diesem Gedanken tief verletzt.

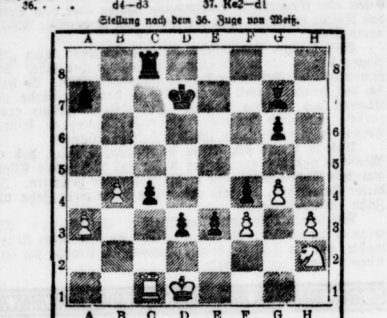
Sie hatte diese Worte mit unheimlicher Weisheit gesprochen und dabei perlen ihr zwei dicke Tränen über die Wangen.

Einem Moment hinaus sah die Gattin fragend an, dann lagen sie sich schweigend in den Armen... „Aber der Wagen, mein Kind, der Wagen wartet vor der Tür.“

Sie brach jetzt in helles, jubelndes Lachen aus. „Der Wagen... ha, ha, ha!“

Es war das erste Mal, daß sie gelacht hatte.

4. Daxxg7	5. Daxxg7	6. Daxxg7	7. Daxxg7	8. Daxxg7	9. Daxxg7
10. Daxxg7	11. Daxxg7	12. Daxxg7	13. Daxxg7	14. Daxxg7	15. Daxxg7
16. Daxxg7	17. Daxxg7	18. Daxxg7	19. Daxxg7	20. Daxxg7	21. Daxxg7
22. Daxxg7	23. Daxxg7	24. Daxxg7	25. Daxxg7	26. Daxxg7	27. Daxxg7
28. Daxxg7	29. Daxxg7	30. Daxxg7	31. Daxxg7	32. Daxxg7	33. Daxxg7
34. Daxxg7	35. Daxxg7	36. Daxxg7	37. Daxxg7	38. Daxxg7	39. Daxxg7
40. Daxxg7	41. Daxxg7	42. Daxxg7	43. Daxxg7	44. Daxxg7	45. Daxxg7
46. Daxxg7	47. Daxxg7	48. Daxxg7	49. Daxxg7	50. Daxxg7	51. Daxxg7
52. Daxxg7	53. Daxxg7	54. Daxxg7	55. Daxxg7	56. Daxxg7	57. Daxxg7
58. Daxxg7	59. Daxxg7	60. Daxxg7	61. Daxxg7	62. Daxxg7	63. Daxxg7
64. Daxxg7	65. Daxxg7	66. Daxxg7	67. Daxxg7	68. Daxxg7	69. Daxxg7
70. Daxxg7	71. Daxxg7	72. Daxxg7	73. Daxxg7	74. Daxxg7	75. Daxxg7
76. Daxxg7	77. Daxxg7	78. Daxxg7	79. Daxxg7	80. Daxxg7	81. Daxxg7
82. Daxxg7	83. Daxxg7	84. Daxxg7	85. Daxxg7	86. Daxxg7	87. Daxxg7
88. Daxxg7	89. Daxxg7	90. Daxxg7	91. Daxxg7	92. Daxxg7	93. Daxxg7
94. Daxxg7	95. Daxxg7	96. Daxxg7	97. Daxxg7	98. Daxxg7	99. Daxxg7
100. Daxxg7	101. Daxxg7	102. Daxxg7	103. Daxxg7	104. Daxxg7	105. Daxxg7



Nun ereignete sich das kleine Zwischenstück. Marshall warf beim Ansehen einer Figur den Turm 08 vom Brett. In wilder Eile bemühte sich sämtliche Klaviers, ihn wiederzufinden, und ein besonders eifriger Schachspieler kroch dabei im Saal um Marshall's Beine herum. Diesen Klaviers der Meister herablassend auf die Schulter mit den Worten: „Ich spielen auch ohne Turm!“ „Strach's und 008 37.“ ... 01 — 01 darauf sein Gegner nach kurzem Nachdenken anging. Darauf Marshall mit Hände-derst: „Laut noch! Sie müssen aber selbst haben viel besser mit Samojit als mit mir.“

### Ein Besuch in der Großfunkenstation

Rausen bei Berlin ist eine Welt für sich, die deutsche Erfindergesellschaft, deutscher Unternehmungskraft, die sich ein Reich von Professorentaten konnte dieser Lage einer beherrschenden Einleitung Folge leisten und einen erhabenen Platz in diese Wunderwelt tun. Nicht ohne Erfolg! Denn man hat hier daran denken, daß aus dieser Größe aus Weltgenossenschaft weit über den Erdball hin in einem Durchmesser bis zu 10 000 Kilometer hin ausgeleitet und aufgenommen werden können. Luftig ist dieses Reich der Luftströmung. So wichtig und erst das die Startstromanlage bedingende Hauptgebäude der Großstation in der jüngsten Schönheit ihrer Beherrschung formen anmutet, so ist doch in dem weiten, flachen Gelände fast alles dünn und geradlinig. Was man Turm nennt, das ist ein weit vom silberartigen wirkenden schlanke Gefänge, in dem die einzelnen Querstriche die Plattformen bedeuten, von denen aus die Bedienungsmannschaft ihre Arbeit verrichtet. Kommt man näher, dann erkennt man deutlich, daß auch die so partikuläre Einzelanordnung aus massigen Trägern besteht. Weider war gerade an diesem Tage der Januarnebel einer weiteren Aussicht hinderlich.

Aber vor dem gefälligen Auge entrollte sich ein so überaus malerisches Bild, daß man bis in den Himmel hinauf, vom Innern und Ausland ersehnter Besuche und nach dem endlichen Gelingen insbesondere während der Kriegszeit gelacht wurde.

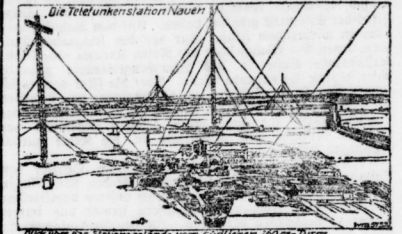


bis Rausen zur größten Funkstation der Welt geworden ist. Drei Männer, die an dieser Tat hervorragenden Anteil haben, Direktor Professor Glab, der Erfinder und Ausgestalter des Telefunkenapparates, der meisten die Besuche in der Station und die Erfolge des großen Werkes ein. Wie mußten die deutschen Erfinder und ihre tatkräftigen Helfer Rathenau, Wilhelm von Siemens, Dr. Franke und Kommerzienrat Mamroth gegen die gefährlichste bis dahin allein bestehenden Marconi-Systeme, das sich ein Weltmonopol anmaßte, und gegen die Widerstände in eigenen Lande ankämpfen, die sie der im Jahre 1903 gegründeten „Telefunken-Gesellschaft“ zum Siege verhelfen konnten. Man kann ruhig sagen, uns wäre in diesem Jahre eine der wichtigsten Waffen verlagert geblieben, hätten wir uns nicht der Marconi-Systeme geteilt.

Wid alles darf heute entfallen, was man uns heute besetzt. Aber man verzeihungswürdig ist nur, was diese Großstation für viele V-Boote und übrigen Kriegsschiffe leistet, die von hier aus täglich zweimal die von der Sternmarke vermittelte Wegzeit geschickt bekommen, wodurch es ihnen möglich ist, ihre Gegenwart zeitlich zu übermitteln und den Schiffen genau festzustellen. In diese Kämpfer in den Kolonialstaaten es hinaus und allein Neuen zu denken, wenn sie mit der Zeit so lange in Verbindung bleiben und wichtige Meldungen auszustatten können, so lange es ihrer bedeutendsten Interesse gelang, die einzelnen Stationen auf dem Globus zu verknüpfen, die sie zu verbinden auch die Funktelegraphie von ihrer weitverbreiteten Einleitbarkeit bereit, wenn in Logo, in Sibwahafrika (Windhat konnte erst Ende April 1915 vom Feinde befreit werden) zu befreien. Schlußlicht hat keine so harte Seitenarbeiten und konnte dann nur über Windhat die Verbindung mit

Deutschland entsetzt erhalten. Man wird den Überflut England gegen ein deutsches Telefunkenstationen besitzen, wenn man behauptet, was dieses gleich zu Beginn des Krieges für die Rettung deutscher Schiffe und deutscher Oiler vollbracht hat. Am 10. August 1914 war ein Beispiel für den Beginn des Krieges für den englischen Kriegsschiffen unsere Dampfer die Nachricht von der englischen Kriegserklärung, und nicht wenige konnten sich in Sicherheit bringen. Die erste Nachricht sei genannt: Die „Kronprinzessin Cecilie“ vom Norddeutschen Lloyd war schon drauf und dran, in einen englischen Hafen einzulaufen, wo britische Kreuzer auf den Feind zu warten. Da kam der Funkapparat aus Rausen. Eine englische Flotte erhielt sofort die Nachricht, und die feindlichen Dampfer konnten eilig kehrt machen und den feindlichen Dampfer in einen sicheren Hafen befehlen. Man war es, daß die „Goeben“ gerade in der rechten Minute aus Rausen die Rettung empfing, mit der „Sirena“ durch die feindliche Flotte den Durchbruch nach Konstantinopel zu wagen. Das kann man nicht gelassen, und jeder weiß, welche Aufgaben Sultan Saoud Salim und „Arabia“ mit beiden Schiffen bald darauf fuhren, beim Eintritt der Krieg in den Krieg, bei der Besetzung der Darbaneln und der Säuberung der russischen Seeherrschaft im Schwarzen Meer zu erfüllen hatten.

Nun ein Bild auf das Meer und das Rausen! Alle Welt sprach mit Bewunderung davon, als im Jahre 1906 der hundert Meter hohe Turm von Rausen errichtet wurde. Er galt als ein technisches Wunder. Zum Telegraphieren wurden 35 Werbetafeln aufgestellt. Die Werbetafel war etwa 2000 Kilometer, die bis 1910 auf 3000 ausgedehnt wurde. Zwei Jahre später wurde ein Turm von doppelter Höhe mit einem Kraftbedarf von 100 Werbetafeln, die bei Kriegsbeginn schon auf 300 Werbetafeln geliegen waren, hochgezogen. Beim Telegraphieren



wurde außerdem damals schon ein 260 Meter hoher Turm und drei Masten von je 180 Meter Höhe verwendet. Jetzt in der Kriegszeit, in der sich die größten Sommerleistungen ergaben, wurde die Anlage in außerordentlich erweitert, daß heute zwei Türme von je 260 Meter Höhe und jeden Turm von je 120 bis 150 Meter Höhe aus dem Gelände ragen. Der Kraftverbrauch ist auf volle tausend Werbetafeln geliegen, die Reichweite ist schon genannt: sie beträgt — ein phantastischer Gedanke — einen Umkreis von 10 000 Kilometern. Dabei kann gleichzeitig mit zwei in großer veränderlicher Windrichtung liegenden Stationen gesprochen werden.

Auch die Geschwindigkeit der Übermittlung ist fast märchenhaft gesteigert worden. Konnte man früher in einer Minute 100 Buchstaben geben, so können jetzt 250 Buchstaben in derselben Zeit ins Weite hinaus. Die Amerikaner, mit denen wir bis zum Eintritt der Union in den Weltkrieg über die Stationen von New York verkehrten, mögen nicht wenig erstaunt gewesen sein über die deutsche Kriegzeit. Sie hatten zum Beispiel den Anfang der Arbeit beim Vollzuge schon in Händen, während der fünfte Kanal im Reichstage nach weitergehender Die englischen Klaviers und nichtkräftigen Verleumdungen hatten oft nur darum so kurze Seite, weil Rausen zum Beispiel nicht an hatte. Sie kamen nach Sibwahafrika oft später als der deutsche Heeresbericht, dessen Wahrhaftigkeit sich in der ganzen Welt Geltung und Glauben erwarb. Was nicht es auch heute noch England, daß es alle Kabel mit Bedacht belegt! Täglich zweimal spricht Rausen, und die neutrale Welt hört auf. Überallhin, wo nicht Feindhaft die Ohren verstopft, fließt die deutsche Nachricht, oben an wieder die Berichte der deutschen Seeresleitung. In England mag man, was man nicht die Marconi-Monopol anzufragen wollte. Doch deutscher Mund den Erfindern der Berg, Glab und Arco gelobt ist, Rausen zu einem Welt- und Kraftzentrum der Wahrheit und damit zu einem unserer wichtigsten Kriegsmittel geworden ist, das danken die Professorentaten allen, die daran teil hatten, an diesem Tage aus tiefstem Herzen.

### Preis-Rätsel.

**Umskehr-Rätsel.**  
Das Wort nennt eine Wesenheit, die nach dem deutschen Meer im Turme ein vor langer Zeit froh höher Gegenwehr. Sehr um das Wort und läge ihm ein einzig Fehlen an. So wird's halt heute einen Stuhl ein Gott der Wellen sein.

**Auflösung des Preisrätsels aus Nr. 5:**  
Auflösung des optischen Scherbildes.  
„Jedes Ding hat seine zwei Seiten.“

**Auflösung des Umkehr-Rätsels.**  
Lügen — Graus.

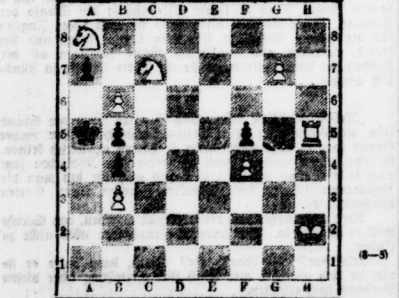
**Auflösung des botanischen Rätsels.**  
Man stellt aber beginnend von links nach rechts herum die Buchstaben neben den Wägen, dann die neben dem Rahl, dazwischen die neben den Träumen und schließlich die neben den Träumen und erhält dann:  
„Rähe alles und das heute begehrt.“

Richtige Lösungen liebten rechtsseitig ein:  
Rähe Büchsen, Karl Brandt (Mandaburg), Gertrud Sojat Gustav Grunide, Paul Müller, Rudolf Bauer (Zoppenhof), Hugo Liebe (Kritzen), Hans Gliese, Dr. H. Voigt, Dr. Wittig, Gertrud Kremann, J. Martin, Ulrich und Waldemar Schöde, Emil Hartwig (Weinberg), Walter Kühne (Lüneburg), Frau Marie Wilschlag, Johanna Baretel (Grimbold), Johanna Lubwia, Hans Dreher, Emil Schreiber, Rudi Hans, Johanna Grotz, Gertrud Hahndorf, Ulrike Bremer, Georgried Bremer, Anna Berger, Olga Schöde, Helmut Böhmner, Reta Jürgens, Käthe Breiter, Alfred Karst, Hans Joachim Wauk, H. Tenschel (Salzberg), Dr. Hans Gröbel (Görschenburg), Dr. Hedwig Knödel (Börsch), Dr. H. Bäcker (Schiffbau), Margarete Kraus, Dr. Kranke (Mittelfrage), Dr. E. Bach, Käthe Rudloff, O. Weinitz, Dr. Elise Schröder, Erna Thiele, Hilbert Thiele, Fritz und Kurt Vinte, Dr. Magda Rindhold, C. Trints, Dr. Elise Keller, Hans Keller, Georgried Keller, Hans Hermann Trenz, Felix Wendrich, Waldemar Baum, Margarete Benjamin, Ernst Bernstein, S. Schlicht, Helmut Friedrich.

Preis erhielt Paul Müller, und zwar:  
Geld, Braunschweig.

### Schach.

Bearbeitet von Reg. Beig.  
Aufgabe Nr. 2282.  
Von F. Schulte in Stralsund.



Weiße steht nach fünf Zügen matt.  
Weiße: Kd7, Th3, Dd3, c7, Bb3, h4, g7.  
Schwarze: Kd8, Bf4, h4, b4, h5.  
Schwarz: 1. g7—g6 (D) ab 2. Dg7 ab 3. Dd4

Partie Nr. 2176.  
Gegenspieler:  
Schwarz: Marshall.  
1. e2—e4 17—18  
2. d4—d4 als Herr eine verheißungsvolle Partie bekannt; ich muß verstreuen Frank.  
3. d2—d4 17—18  
4. Dd1—g4  
J. Sbl—b1  
3. Dd1—g4  
(D) wech. Sie wollen gleich machen mich faust; ich muß wachen (Gegenspieler.)





**Paul Schauseil & Co.**  
 Halle a/S., Bitterfeld, Delitzsch, Ellenburg.  
 Agenturen in Gräfenhainichen u. Döben.

**An- und Verkauf von Wertpapieren,**  
 ausländischen Banknoten und Geldsorten.

**Scheck-Konto-Korrent-Wechsel-**  
 Domizilstelle für Wechsel.  
 Einlösung von Zinsscheinen.

**Verkehr.**

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).  
**Stahlkammer**  
 mit vermittelbaren Schliessern.

**Kaffee Roland**

Marktplatz 23  
**Täglich Künstler-Konzerte.**  
 Beginn: Sonntags 4 Uhr, wochentags 7 Uhr.

**Seidene Damen-Mäntel**  
 in sehr grosser Farben-Auswahl, guten Stoffen, allen Grössen und den verschiedensten Macharten empfiehlt preiswert  
**H. Schnee Nachfolger,**  
 Halle a. S., A. u. F. Ebermann, Gr. Steinstr. 84.

Der Kriegsausshuss für Oele u. Fette, Berlin

**Anbauverträge für Sommerfrüchte.**

Für Sommerrüben, Weisstollern, Mohr und Senf werden an jeder beliebigen Anbauverträge zu sehr billigen Preisen abgeschlossen. Für Senf ausserdem eine Druschprämie gewährt. Der Bezug von Ammoniak für die Anbauverträge wird vermittelt. Für die nächste Obengrub kann befohlen werden Anbau von Mohr, aber auch Weisstollern und Senf empfohlen werden.

Näheres durch die unterzeichneten Kommissäre des Kriegsausshusses  
**Johannes Hermann Kühne & Co., G. m. b. H., Magdeburg.**

**Offene Stellen**

**Durchaus erfahrener Ingenieur**  
 für Betrieb und Konstruktion von Maschinen für Mäher, Oes und Dampf, welcher in gleicher Branche nachweislich erfolgreich tätig war, für größere Maschinenfabrik gesucht. Angebote mit ausführlichem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen eingereicht unter F. D. W. 305 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

**Nährmittel.**

Für unsere bereits eingeführten Fabrikate suchen wir noch tüchtige  
**Vertreter,**  
 die bei der einschlägigen Kundenschaft nachweisbar gut eingeführt sind.  
**Nährmittel-Fabrik A.-G. Weber & Co., Versand-Abt., Charlottenburg 2, Charlottenburger-Ufer 58.**

Wir suchen für bald oder später einen

**Betriebsleiter**

umfänglich, energisch, arbeitsfreudig, möglichst aus unserer Branche, über gründliche Betriebs- und Betriebslehre verfügen, vertraut mit modernen Arbeitsmethoden (Massenfertigung), mit Verständnis für Kalkulation und erfahren im Umgang mit Angehörigen und Arbeitern;  
 Ferner einen

**Kalkulator**

erfahren und gewandt.  
 Bewerber wollen Angebote mit ausführlichem Lebenslauf (Alter, Bildungsgang, bisherige Tätigkeit und Ansprüche) und Angabe, wann Eintritt erfolgen kann, einreichen.  
 Ferner in letzter Position, welche aus diese Lebenslaufangaben resultieren, wird freigelegt. Bewerbungen werden nicht zurückgegeben.

**Gebrüder Lesser, Posen,**  
 Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte.

**Dienstmädchen.**

Das Ichon gehört bei und gute Zeugnisse anreichen kann, für herrschaftl. Hausalt u. l. März gesucht.  
**Frau Fink, Halle, Neue Promenade 1 a.**

**Für 1. März wird ein Kinderfräulein: aus guter Familie oder St. berggärtnerin l. Kl. zu 2 Stuben von 5 u. 3 1/2 Jähr. gesucht. Erfahrung in Körperpflege und Nähen erwünscht. Vergütungshöhe und Bild zu senden an Frau Reichertswall Lücko, Chemnitz, Hofstr. 9.**

**Öffentliche Lese- und Verkehrshalle,**

**Gr. Ulrichstrasse 52, Ecke Schulstr. Tel. 1103.**  
 Es liegen aus:  
 die bedeutendsten auswärtigen Tageszeitungen, sämtliche hiesigen Zeitungen, die besten Unterhaltungs-Zeitschriften, eine Anzahl auswärtiger Adressbücher.  
 Ferner werden Anzeigen-Aufträge sowie Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“ entgegenommen. Annahme von Drucksachen-Aufträgen aller Art.  
**Leihbibliothek ersten Ranges.**  
 Die ständigen Bezüge der „Saale-Zeitung“ bezahlen — bei jedesmaliger Vorzeigung des Bezugsscheines — nur die halbe Leihgebühr!  
 Öffentliche Fernsprechstelle. Amtl. Postwertzeichen-Verkauf.

**Drahtgleder-Treibriemen mit weicher Lauffläche PATENT KANIS**



Beste Kraftübertragung bei unveränderlich gleichmässigen Lauf. Glänzend bewährt.  
 Zahlreiche Nachbestellungen bestätigen die bis jetzt unerreichte Brauchbarkeit!  
 Vertreten durch den Erfindern von **Louis Herrmann, Dresden-A. 24**

**Hallesche Röhrenwerke Akt.-Ges.**

Halle a. S., Fernsprecher 6903.  
 Abteilung C  
**Centralheizungen**  
 aller Systeme.  
**Fabrik- und Grossraum-Heizungen.**  
 Eigene Rohrhitte.

**Zeitungs-Makulatur**

abzugeben  
**Otto Hendel, Gr. Brauhausstr. 17, Hauptkontor.**

**Kaufmännisches Personal**

wie  
 Buchhalter, Kassierer, Korrespondenten, Prokuristen, Reisende, Sekretäre, Stenotypisten, Verreiter, Statistiker, Buchhalterinnen, Kontoristinnen, Stenotypistinnen, sowie Lehrlinge.  
 registriert man am zweckmässigsten in der

**Saale-Zeitung,**

die in fast allen kaufmännischen Betrieben als Handelsblatt gelesen wird.

**Friedrich Wilhelm**  
 Lebensversicherungs-Alliengesehschaft

Begründet 1866 Berlin W 8 Behrenstr. 55-61  
 Neue Beiträge wurden eingezahlt seit 1866 bis Anfang  
 1877: M. 94 000 000  
 1887: M. 177 000 000  
 1897: M. 427 000 000  
 1907: M. 1 112 000 000  
 1917: M. 2 480 000 000

**Kriegsversicherung gegen Zuschlagsprämie**

Vor Abschluss einer Lebensversicherung verläume man nicht, unsere Drucksachen einzufordern. Vor Uebnahme einer Rillen oder offenen Vertiefung verlange man unsere Bedingungen.  
 Subdirektion Halle, Meckelstrasse 1, und deren Vertreter.

**Vermietungen**

**Neue Promenade 1, I**

5-Zimmerwohnung, Küche, Speisekammer, Bad und Zubehör sofort zu vermieten.  
 Näheres **Gr. Brauhausstr. 17. (Hauptfontor.)**

**Unterricht**

**Seekadetten-**

Fährliche, Einjährig-Freiwillige, Marine-Ingenieur-Vorbereitungsschule.  
**Dr. Schrader, Kiel**  
 ca. 900 Seekadetten sind aus der Anzahl hervorgegangen. Einstellung von Seekadetten am 1. April u. Juli. Für längere Knaben Sonderkurse, Nothprüfungen in kurzer Zeit, Replikationskurse zum Seekadetten-Eintritts-Examen. Fachgemässe Ausbildung im Turnen.

**Lewin's**  
 kaufmännische Privatschule

Halle, Steinweg 45 Fernruf 1345  
**Unterricht in allen Handelsfächern und Sprachen**  
 Tages- und Abendkurse. — Prospekt und Auskunft frei.

**Zu verkaufen**

**Hof,** 175 Morgen, gut bes. ortend. a. Hof, herrsch. neues Geb. 20 Min. u. Weg d. Kottbus. m. verk. um 50000 M. Off. u. Selbst. unt. S. 24 bei Rudolf Mosse, Hamburg.

**Schwerttucher**

empfiehlt **H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.**

**Gältliche Apotheken**

heute nachmittag geöffnet:  
 Wittenberg-Apothek, Reilstr. 58 Tel. 114.  
 Engler-Apothek, Reilstr. 60 Tel. 1013.  
 Richard-Wagner-Apothek, Richard-Wagner-Str. 66, Tel. 3311.  
 Hof-Apothek, Waisenstr. 66, Tel. 367.  
 Waisenstr.-Apothek, Reilstr. 94, Tel. 660.  
 Neue Apotheke, Schulstr. 10, Tel. 6394.  
 Schulstr.-Apothek, Schulstr. 32, Tel. 3464.

**Vermischtes**

1a. Glühlampen-Verkauf bei Hönemann, Hauptstr. 1, Ecke Leipz. u. Gr. Brauhausstr.

Bremerische Ruchenbleche, Koffeobrenner.  
**Chr. Glaser, Gr. Steinstr. 24.**

**Kümmelpflanzen**

verfügbare ich bei günst. Witterung im März-April u. erbitte ich den fest. Bestellungen. — Pflanzenhöhe 20 cm, Reichenband 35 cm, 100 Stück kosten M. 6.— Otto Seetzen-Nachfahren, b. Leipzig.

**Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung.**

Moderne **Damen-**  
 Kostüme, Mäntel, Röcke, Blusen usw. in sehr grosser Auswahl  
**Hermann Liebau, Leipzig,**  
 Turnerstrasse 27 29 I, Ecke Windmühlenstrasse.

**Hermann Liebau,**

Leipzig, Turnerstrasse 27 29 I, Ecke Windmühlenstrasse.